

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 16

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und höre von allerwärts,
Daß mühsig und ganz allmählig
Aufthauet das starre Herz.

Schon werde es weich und empfänglich
Und höre ganz eifrig dem Wort
Der Männer zu, die begeistert
Abeberzeugung reden, nicht Sport.

So wie über die herrliche Ostern
Manch Blümelein brach hervor,
Unfall- und Krankenversicherung,
Sie blühen zum Leben empor.



Obwohl sehr verehrte Zuhörer!
Bei heutigem Versicherungsgeflüchtem Gelärm
hört man oft den Ausdruck: „Simulanten“, was einen
bedrückenden Eindruck macht. Was ist ein Simulant?
Sofuzagen ein geschickter Krankheitsfabrikant, wobei
der untersuchende Arzt nicht weiß den richtigen Namen
zu finden, und selber fast krank wird. Man muß
dann doch bekennen, zum Simulieren braucht's Ta-
lent und Erfindungsgeist, und Erfinder beglücken ein
Vaterland, sei's dann am Nordpol oder siedenden Pol.
freilich gibt's auch unpraktische und unvorsichtige
Simulanten. Wer das rechte Bein gebrochen haben
will, sollte nicht klagen über Schmerzen im linken
Knie. Wer saure Äpfel isst und Bier drauf trinkt, sollte
nicht behaupten, er vermisse Bauchweh. Wer affen-
artigen Hutlötkagen-Jammer besitzt, soll nicht einen
unschuldigen Bandwurm verdächtigen. Ich denke an
die zehnjährigen Geburtsnöten des Versicherungsge-
setzes, und wer etwas Neues und Besseres in sieben
Wochen zu pflanzen meint, ist ein Simulant erster
Größe, ein Bandwurmfäster reinsten Gewässers, Freund von unendlichen See-
schlangen, überhaupt ein Prachtexemplar von Simulant. Sie werden erstaunt sein
über meine blühende Redeweise, während ich mich über blühenden Unsinn er-
eifere. Meine Herren und versicherungsbedürftige Damen, es gibt Leute, die
Liebe zum neuen Gesetze versichern, aber jetzt noch nichts davon wissen wollen.
Solche sind aber nicht Simulanten, lassen ganz deutlich erkennen, für was sie
eigentlich da sind, und würden sich steuereifwillig, wenn man sie als Redak-
Thoren erklärte, oder als wirklich wahrhaftige Simulanten. (Pardon: „tane“ oder viel-
mehr „lanten“.) Es gibt Zeiten, wo man sich unwillkürlich verspricht. Wir
kennen ja Nationalräte, die sich sogar in Bern „verstimmen“ und erst daheim
ihre angeborene Tonart wieder finden. Um mich nicht weiter zu versprechen,
schleße ich einstweilen und bitte Sie, nötige Fortsetzung selbst zu machen. Ich
darf meine Sprechstunden nicht schwänzen und bitte Sie um gütigen Zuspruch.
Es geschehe.

Unsere Armeekorps-Manöver in Südafrika!

Der Krieg in Südafrika ist in eine neue Phase getreten und damit hat
auch die Ansicht unserer obersten Militärbehörde über Beschickung des Kriegs-
schauplatzes durch schweizerische Offiziere geändert. Man ist nachträglich zur Er-
kenntnis gekommen, daß man in diesem Kriege zweierlei lernen kann; von den
Buren wie man's machen und von den Engländern, wie man's nicht
machen muß. Um sich nun die Gelegenheit zur Sammlung reicher Erfahrungen
nicht entgehen zu lassen und unsern Armeekorpsmanövern zugleich eine praktische
Grundlage zu geben, hat der hohe Bundestat beschlossen, die diesjährigen Ma-
növer nach Südafrika zu verlegen. Die verbündeten Regierungen haben denn
auch auf Anfrage des Militärdepartement zu diesem Zwecke die Draakenpässe
und Biggersberge bereitwilligt zur Verfügung gestellt, „sie hätten die Bullerei
in jenen Gegenden ohnehin satt.“

Die Einschiffung der Truppen geschieht in Mannenbach am 31. April,
Mittags 1.56, wenn um diese Zeit am Landungsstege angelegt werden kann.
Als Geleite der Transportschiffe hat die Regierung von Oesterreich-Ungarn seine
sämtlichen alten Kreuzer angeboten gegen eine gute Anzahl neuer Schweizer-
franken. Die portugiesische Regierung hat erklärt, die Truppen unbeanstandet
ihr Gebiet passieren zu lassen, sofern sich alle die Bezeichnung belegen: „Schwei-
zerische Militärattaches zu Bagages.“ Einzig für die Ballonkompagnie konnte
eine Erlaubnis nicht erwirkt werden doch wird sich diese über das kleine Hin-
dernis spielend hinwegsetzen. Die englischen Truppen in Natal soll das bevor-
stehende Intermezzo ganz kalt lassen, denn sie rechnen, bis dahin längst versorgt
und aufgehoben zu sein. Man darf auf den Ausgang dieser praktischen Übung
sehr gespannt sein.

Jean Bapheur.

1. Mitglied (der transvaalischen Friedensmission nach der Fahrt durch
den Gotthardtunnel): „Es wird doch hier im Norden gleich empfindlich
fühler —“

2. Mitglied: „hm hm — und ich fürchte, wenn wir dann gar nach
Berlin kommen, wird's uns frösteln —“

Medizinische Hierarchen.

„Was ist Christentum?“

„Der Armen und Elenden durch milde Gaben sich hilfreich, aber herab-
lassend annehmen.“

„Was ist Humanität?“

„Wirtschaftlich Schwächere durch Gesetz zu fordern dürfenden Gleich-
gestellten machen und so Armut und Elend abschaffen. —“

„Die Luzerner Aerzte scheinen demnach mit ihrer Initiative zur
Gründung eines Lungensanatoriums zwar sehr „christlich“ zu sein — aber
ihre eiskalte Haltung gegenüber der Versicherung zeigt, daß das Herz vieler
modernem Askulaps seine edelste Perle verlor — die Humanität!! —“

Lenzluft-Folgen.

Wird es Frühling, müssen thauen all die alten grauen

Schneehalden! Die eisig-kalten

Winterschulden sühnen muß frisches Grünen! —

So ist auch zu schauen, daß die „Grauen“

Im Gemeinderat von Sankt Gallen vor den „Grünen“ fallen! — —

Zwä Gsäzli.

Müz as Gjöri! — allbot schneid,
S'cha-mi halt verflüechter keid,
Daß — ich im verflüechter Garte
Of de Sommerdorf müez warte.

Mäßer gelt! — seb wär' der recht,
Wenn-i wär' en chedä Chnecht,
Ohne Schloß ond Löffelchranz,
Onder myner Nasä ga n z?

Blas' doch mehr.

Als der Osiertag so prächtig, kam es anders übermächtig,

Wolken zogen schwarz daher; lieber Südwind blas' doch mehr.

Groß und Eis nach allen Seiten, daß wir uns um Kohlen streiten,

Daß wir Alle bitten sehr: „lieber Südwind blas' doch mehr.“

Immer kälter wird gesehen, wie die Britten Recht verstehen,

Hei! — wo bleibt Europas Heer? Lieber Südwind blas' doch mehr.

Heute fehlt in Schweizergauen manchen Ortes das Vertrauen,

Kopf und Herzen scheinen leer, lieber Südwind blas' doch mehr.

Ein reuiger Sünder.

„Doch was die Feder und der Stift gewissenlos verbreiten,
Nur gegen dieses ärgste Gift wagt niemand einzuschreiten.“

Dürrenmatt.

Und wie sich das so prächtig trifft,

Als Osterbeicht zu diesen Zeiten!

Der Teufel wird mit List umschifft,

Hat den Bekenner nicht zu reiten;

Den Büsser kann mit Unterschrift

Ein Pater zum Sankt Peter leiten.

„Jesü, Jesü! Meine Frau ist bereits so korpulent, daß ich ein Rund-
reisebillet lösen muß, wenn ich um sie herum kommen will!“



Frau Stadtrichter: „Nei, aber nei au,
was mached Sie für e vergnügts Göschi, Sie
sind gwüß im neue Corso-Theater gsy?“

Herr Feust: „Ja, säb bini allerdings,
aber nüd im Corso-sunder im Corso-
Theater bini gsy. Wüßed Sie undereme Corso
verfaht meh eigeitli nu en Zupfteil vueme
menschliche Körper in Marmor- oder Allibaster.“

Frau Stadtrichter: „Ja so, denn bigryffis,
daß Sie das nüd b'unders a'joge häd, da ist
ene natürli es Corsettli-Theater viel lieber
und das seigi ja es Biheli asä.“

Herr Feust: „Aber bitte Sie, was händ Sie für Gspüsä im Chopf, sind
ene öppe die leg Heinzl i d'Bei gfare? Corsotheater heißts ganz rund nett und
damit basta. Adies, Verehrtsü!“

Frau Stadtrichter: „Lebed Sie recht prächtig! Müüd für unguet, adie,
adie!“